

II.

Barth's Schicksale und Untersuchungen im centralen Nord-Afrika.

(Schluß.)

An die früher mitgetheilten höchst erfreulichen Nachrichten über das Wiedererscheinen Barth's (Bd. IV, S. 404—414) schließen wir nun in einer geordneten Uebersicht eine Reihe anderer an, welche den für die Kunde Central-Afrika's überaus wichtigen Zug des Reisenden von Kuka nach Timbuktú betreffen. Dieselben wurden vorzüglich mehreren in dem 1. und 4. Hefte von Herrn Petermann's Zeitschrift veröffentlichten Briefen Barth's an die Herren Bunsen, Beye und an den Herausgeber selbst, dann den in dem neuesten Bande der Schriften der Londoner geographischen Gesellschaft (XXIV, 283—285) enthaltenen Schreiben des Reisenden entlehnt und ergänzen die älteren hier gelieferten Berichte (II, 67—68, 313—363; III, 59—69, 223—226, 392—396, 517—519) in der wünschenswerthesten Weise. Indessen sind, um das Bekannte nicht zu wiederholen, in der folgenden Zusammenstellung alle diejenigen Nachrichten weggelassen worden, die sich in den bereits mitgetheilten Documenten vorfinden.

Von den durch Barth in den letzten zwei Jahren (seit dem November 1852) untersuchten Gegenden Central-Afrika's war nur ein Theil, nämlich der große, zwischen Kuka und Sokoto gelegene Strich bei Gelegenheit der ersten britischen Expedition und dann bei Clapperton's zweitem Besuche dieser Gegenden von Europäern betreten worden. Leider entbehrte Clapperton bei seinen Forschungen einer sehr wesentlichen Hilfe, indem die ihm zur Begleitung mitgegebenen

Naturforscher, Dr. Dudley bei der ersten, Dr. Morrison bei der zweiten Reise sehr bald ein Opfer des afrikanischen Klima's wurden. Clapperton's frühzeitiger Tod zu Sokoto unterbrach diese Forschungen sogar ganz; aber trotz der mannigfachen Unglücksfälle war die Kenntniß des angegebenen Theils der Nigrländer, welcher bei den Eingeborenen unter dem Namen Haússa, bei den Bornuern unter dem Namen Afnu, bei den Arabern unter dem Namen Sudán ¹⁾ bekannt ist, bis zu Barth's Eintritt in denselben so weit vorgeschritten, daß derselbe mit Bornu zu den bekanntesten Regionen Central-Afrika's gerechnet werden konnte. Einen großen Gewinn erlangte die positive Geographie des Continents aber besonders dadurch, daß Clapperton es nicht unterlassen hatte, die Lage der wichtigsten, auf seinen beiden Reisen besuchten Orte astronomisch festzustellen. Viel weniger bekannt waren dagegen die nächsten westlich von dem durch Clapperton durchzogenen Gebiet gelegenen Theile Central-Afrika's, da in dieselben weder vor diesem Reisenden, noch nachher, je ein europäischer Fuß eingedrungen war. Wir müssen nämlich von Mungo Park absehen, der nur die Flussfahrt von Sansabing bis Boussa den Niger abwärts unternommen hatte, sowie von Hornemann, über dessen Reise bis Nyssi, wo er seinen Tod gefunden zu haben scheint, wir aller Nachrichten entbehren. Selbst Berichte von Eingeborenen fehlten über die an beiden Seiten des mittleren Niger zwischen Timbuktu und Boussa gelegenen Landschaften gar sehr, indem wir darüber nur einige Itinerare besaßen, von denen das erste der im Jahre 1820 zu früh am Senegal verstorbene französische Orientalist Rouzée aus dem Munde eines Fellanpilgers, des Hadsch Beschir, aufgezeichnet hatte (Nouv. annales des voyages 1827. VIII, 202—204), dann ein zweites durch Fresnel mitgetheiltes (Bull. de la Soc. de Géogr. 3^{me} Sér. XIV, 154 — 156), ferner ein drittes, in dieser Zeitschrift (III, 52) enthaltene, endlich ein viertes, öfters erwähntes (II, 359, 360), das des Scheich Ahmedu, unzweifelhaft das beste, hierher gehören. Wären aber auch dergleichen Itinerare in größerer Zahl vorhanden und enthielten sie mehr als trockene Namen, so vermöchten sie doch nicht einen einzigen, von einem Europäer aus eigener Anschauung verfaßten

¹⁾ Es ist dies der enger begrenzte Begriff von Sudán, zu dem die afrikanischen Araber weder Timbuktu, noch Bornu und noch weniger die westlich von Timbuktu oder östlich von Bornu gelegenen Landschaften zu rechnen pflegen.

Bericht zu ersetzen, da Zuverlässigkeit, Unbefangtheit und Eindringlichkeit im Beobachten nur Reisenden von europäischer Race und Bildung verliehene Gaben zu sein scheinen. So ist also Barth's Reise von Sokoto nach Timbuktú ein überaus wichtiges Moment für die Erweiterung unserer Kunde des centralen Afrika, welche um so mehr Werth dadurch erhält, daß sich ihre Ergebnisse im Osten unmittelbar an die durch Clapperton in Haússa, im Westen an die durch Gaillié und M. Park, endlich im Süden an die durch Clapperton, Laird gemeinschaftlich mit Olfield und die Gebrüder Lander gewonnenen Resultate anschließen. Da unser Reisender eine Reihe von Längen- und Breitenangaben für die Lage der von ihm besuchten Orte geliefert hat, so wird auch die zwischen Sami am oberen Niger, wo M. Park seine letzte astronomische Beobachtung machte, und Sokoto nebst Bouffá, beides Orte, deren Lage Clapperton feststellte, gebliebene Lücke zur Entwerfung einer Karte von Central-Afrika auf festen Positionen in der dankenswerthesten Weise ausgefüllt ¹⁾.

Ende November des Jahres 1852 war Barth mit seinen Vorbereitungen zur Reise nach Timbuktú fertig, nachdem er die letzte ihm gebliebene Zeit mit der ihm eigenen löblichen Vorsorge benutzt hatte, um seine Papiere und Tagebücher zu vervollständigen, zu ordnen und möglichst in Sicherheit zu bringen, falls er auf der bevorstehenden Reise dem Tode nicht entgehen sollte. In einem kurz vor seinem Verlassen Kuka's am 20. November 1852 geschriebenen und von Herrn Petermann veröffentlichten Briefe berichtet er, wie er sich damals in bester Gesundheit befunden und von dem Scheikh von Bornu in der freundlichsten Weise Abschied genommen habe, bei welcher Gelegenheit er sich noch bemühte, dessen Mißtrauen in Bezug auf den von ihm beabsichtigten Besuch der Fellanstaaten zu beseitigen, was ihm auch gelungen zu sein schien, da der Scheikh ihm zum Abschiede zwei schöne Kameele für seine Reise sandte. Wenn er aber damals dem Scheikh die Aussicht eröffnete, daß binnen Jahresfrist ein englischer Consul nach Kuka kommen und hier seinen Aufenthalt dauernd nehmen würde, so war dies, wie der Verfolg zeigte, eine sehr verfrühte, obwohl England allerdings früher kurze Zeit hindurch in Bornu einen Consul

¹⁾ Ob Barth selbst astronomische Beobachtungen anstellte, was Herr Petermann zu bezweifeln scheint (Mittheilungen I, 13), darüber s. den Schluß dieses Aufsatzes (S. 123).

in der Person des Mr. Tyrwhit gehabt hatte. Die neueren Bornuherrscher waren nämlich einsichtsvoll genug, den Einfluß der europäischen Civilisation und den Werth directer Handelsverbindungen ihres Landes mit Europa gebührend zu würdigen, da sie seit etwa 35 Jahren in steter Verbindung mit Murzuk und Tripolis stehen und von hier aus mannigfache europäische Gegenstände für ihren Bedarf beziehen. So war es schon ein dringender Wunsch des zu Denham's Zeit in Kuka residirenden Scheikhs von Bornu gewesen, einen Engländer als Consul bei sich zu besitzen, damit derselbe die etwa ankommenden Kaufleute seiner Nation in Empfang nehmen könnte. Tyrwhit, der Denham's Expedition nachgereist war und sich ihr zuletzt noch angeschlossen hatte, ließ sich bereit finden, nach Denham's Abgange zu Kuka zu verbleiben, fiel aber bereits wenige Monate darauf dem Klima zum Opfer (Denham I, 275, 334; II, 151). Fast unmittelbar nach Overweg's Tode hatte Barth am 7. October 1852 zu diesem Zweck ein Gesuch an Herrn Bunsen gerichtet (Zeitschrift I, 205, 207), worauf er demselben die Angelegenheit zum zweiten Male am 12. October desselben Jahres dringend zur Unterstützung empfiehlt, indem er mit Recht dabei sagte: „Lassen Sie das Angefangene nicht fruchtlos zu Grunde gehen, das, wenn es mit Energie und Durchbringung einiger Opfer verfolgt wird, große Früchte für Aufhellung dieses Welttheils in jeder Beziehung gewähren kann.“

In seinem Schreiben vom 12. October berichtete noch Barth, daß er fünf größere Wörterbücher (wohl Vocabulare! G.) vollendet, dieselben aber zurück behalten habe, um, wo möglich, eine Einleitung dazu zu schreiben, dann, daß er mit derselben Gelegenheit die durch Overweg bei seiner letzten Excursion nach Gudscheba (Guscheba) gesammelten, aber von ihm nicht abgesandten Steine schicke (es sind dies dieselben, welche unser Reisender in seinem unmittelbar nach Overweg's Tode geschriebenen Briefe erwähnte (Zeitschrift I, 207), von deren Ankunft in Europa wir noch immer nichts wissen), endlich, daß durch den Scheikh von Bornu und seinen Bezier ihm versprochen worden sei, eine Copie des Buches des Edris Maōma nach England zu übermachen. Es sei dies ein Werk, fügt er hinzu, das seinem Namen nach von einem der größten Beherrscher Bornu's herrühre und, wie er hoffe, ein ganz

neues Licht über die Geschichte und Geographie von Central-Afrika verbreiten werde ¹⁾. Ob die Zusage erfüllt wurde, ist uns unbekannt, jedenfalls ist es von Interesse, in der Ausgabe eine Bestätigung zu erhalten, daß eine literarische Thätigkeit bei der muhamedanischen Bevölkerung Central-Afrika's nie ganz gesehlt hat. Aus neuerer Zeit gaben hierüber schon das historisch-geographische Werk des Sultan Bello über das Reich Takrur, wovon des Verfassers Secretair einen durch Clapperton nach Europa gebrachten und späterhin veröffentlichten Auszug machte (Denham II, 158 — 170), dann die durch Barth zu Wurno gefundenen interessanten Bücher, aus denen derselbe viel zur Geschichte des Landes lernte (Zeitschrift III, 61, 224), Zeugniß; aus älterer Zeit gehört zu solchen literarischen Documenten Central-Afrika's das ausführliche Werk des Sidi Ahmed Baba, eines in der Saharaase Arowan (Arāwān, Geogr. von Afrika 255) geborenen historischen Schriftstellers, über die Geschichte Timbuktu's, wovon der französische General-Consul Baron Rousseau zuerst Kenntniß erhielt und Nachricht mittheilte (Bull. de la Soc. de Géogr. 1^{re} Sér. VIII, 157, 158; IX, 152, 153). Dieser Berichterstatter erfuhr, daß das Werk, worauf wir früher bereits Bezug nahmen (Bd. II, 343), sich in mehreren Exemplaren im Sudan finde, und er hoffte, eines derselben sich zu verschaffen. Ueber den Erfolg seiner Bemühungen wurde nichts bekannt, dagegen lernte Barth Sidi Ahmed Baba's Werk während seines Aufenthalts zu Timbuktu kennen, und er entlehnte daraus eine chronologische Tabelle, die er an Herrn Bunsen sandte, durch dessen Güte Herr Petermann im Stande war, sie in dem neuesten 4. Hefte seiner Mittheilungen zu veröffentlichen (S. 97 — 98). Bedeutende Excerpte aus demselben Werke beabsichtigte endlich Barth, der von Rousseau's Erwähnung keine Kunde gehabt und eine neue literarische Entdeckung gemacht zu haben scheint, von Timbuktu aus nach Europa zu befördern. Durch ihn erfahren wir zuerst auch den Titel: Tarikh el Sudan d. h. Geschichte des Sudan, dieser, wie er sagt, wichtigen Arbeit.

¹⁾ In der Reihe der Bernaherrscher von 1512 — 1677, über die vor einigen Jahren eine von einem französischen Sklaven zu Tripolis verfaßte Notiz veröffentlicht worden ist (Bull. de la Soc. de Géogr. 1849, XI, 252 — 259), kommt der Name des Etris Maōma nicht vor.

Ungefähr am 25. November 1852 (das bestimmte Datum ergibt sich nicht aus den nach Europa gelangten Briefen) verließ Barth Kufa, um sich nach dem Westen zu begeben, indem er zunächst das wohlbekannte, 70 geogr. Meilen westnordwestlich von Kufa entfernte und schon öfters erwähnte Zinder besuchen wollte. Hier langte er glücklich an und verweilte wenigstens einen ganzen Monat. Denn schon früher hatten wir einen durch ihn dort am 1. Januar 1853 geschriebenen Brief mitgetheilt (III, 67), ein zweiter, jetzt durch Herrn Petermann veröffentlichter wurde am 29. desselben Monats daselbst von unserem Reisenden geschrieben. Am 20. Januar hatte Barth zu Zinder die Freude, eine große Hilfe zur Förderung seiner Forschungen im Westen in 1000 Dollars zu erhalten, die einen Theil der ihm von der englischen Regierung bewilligten Unterstützung ausmachten. Dieselbe kam ihm um so gelegener, als seine eigenen Mittel bei der Abreise von Kufa sich bis auf 200 Dollars verringert hatten, und er großer Waarenvorräthe zu Geschenken für die einheimischen Fürsten und ihre Diener behufs Erwerbung der Möglichkeit und Sicherheit seiner Weiterreise bedurfte. Andere 400 Dollars nebst einer Kiste mit schönen und nützlichen, durch die englische Regierung gesandten Stahlwaaren kamen zu spät in Zinder an, als er den Ort bereits verlassen hatte. Beides blieb zwecklos daselbst liegen, indem der Reisende auch nicht von Katsena aus im Stande war, diese Gegenstände, die später dem Usurpator von Bornu in die Hände fielen und ihm selbst ganz verloren gingen, an sich zu ziehen.

Von Zinder beabsichtigte Barth, sich zunächst nach Katsena zu wenden, um sodann Sokoto zu erreichen. Einen Theil dieses Planes änderte er anfänglich, weil man ihm die Unsicherheit der Umgebungen Katsena's zu groß vorstellte, weshalb er sich entschloß, gerade nach Kano, der größten Handelsstadt dieses Theils von Central-Afrika oder, wie sie Richardson nicht unpassend genannt hatte (A mission II, 309), dem London des Sudan zu gehen. Aber auch auf dem Wege stellten sich ihm Hindernisse durch Räuber entgegen, die heidnische Mariadi's gewesen sein mögen, indem Richardson früher schon gehört hatte (a. a. O. II, 351), daß diese den Weg für Reisende gefährden. Er kam deshalb auf seinen früheren Plan zurück. Seit der Regierung des schlaffen Sultan Aliyu sind nämlich die Handelsstraßen im Fellanreiche

von Sokoto durch Räuber beunruhigt, während dieselben früher zur Zeit von Aliyu's unmittelbarem und kräftigem Vorgänger Atifu sehr sicher gewesen sein sollen (Zeitschrift III, 61). Von Katsena theilt Herr Petermann ein Schreiben Barth's vom 6. März an Herrn Bunsen mit, mutmaßlich dasselbe, wovon früher hier die Rede war (Zeitschrift III, 59). Seinen dortigen Aufenthalt bis zum 21. März benutzte der Reisende theils zu wissenschaftlichen Forschungen über das gegenwärtig in Haussa regierende Volk der Fellans, theils zum Ankaufe einer bedeutenden Masse von Manufakturwaaren, womit der Markt von Katsena stets reich versorgt ist. Dadurch erschöpfte er wieder seine Kasse bis auf 350 Peso's (Dollars) und 100 türkische Machuben, lezte eine für ihn werthlose Münze, die keinen Cours im Sudän hat und ihm merkwürdiger Weise aus Tripoli oder Murzuk, wo man doch die Geldverhältnisse des Sudän genau kennen muß, zugesandt worden war (unter den Machuben sind wahrscheinlich die Zermahbüb oder türkischen und ägyptischen Goldzechinen zu verstehen, welche etwa 1½ Thlr. Pr. C. in Golde gelten). Die eingehandelten Manufakturwaaren, wovon Barth ein Verzeichniß mittheilt, bestanden größtentheils in Kleidungsstoffen (Turkedis und Toben), die in der großen, am unteren Niger gelegenen und hier öfters genannten Landschaft Nyffi (Nyfe), sowie zu Kano verfertigt werden, und in Gesichtsbinden. Denn Nyffi's Bewohner gehören zu den industriösesten Völkerschaften Nord-Afrika's und zeichnen sich vorzüglich im Spinnen von Baumwolle und Weben von Kleidungsstoffen aus (Clapperton bei Denham II, 54, 113; Schön in den Baseler Missionsberichten 1845, S. 71, 78; R. and J. Lander, Journal II, 316), ja deren Zeuge stehen in dem Rufe, die besten im Nigerlande zu sein, so daß sie Gegenstand eines sehr bedeutenden Handelsverkehrs in Central-Afrika sind und daß Kaufleute von allen Seiten, von Kotonkora, Youri, Kano, Sokoto, Bornu zu ihrem Einkaufe herbeiströmen. Von diesen Zeugen werden besonders die zu Zagoschie gefertigten ihrer außerordentlichen Künstlichkeit wegen geschätzt, indem dieselben europäischen Fabriken selbst keine Schande machen würden. Die Fabrikation hat zu Zagoschie eine solche Ausdehnung erlangt, daß Oldfield diesen von ihm besuchten Ort das Manchester Central-Afrika's zu nennen nicht Anstand nahm (Laird and Oldfield, Narrative of an expedition into the interior of Africa by the

River Niger. 2 Vol. 8. London 1837. II, 63, 109). Die Stadt Kano ist dagegen in diesen Theilen Central-Afrika's berühmt durch die sehr gute blaue Färbung, welche ihre Bewohner den Kleidungsstoffen zu geben wissen, und besitzt zu dem Zwecke große Färbereien. Im Jahre 1827 kostete nach Clapperton hier eine Tobe 5000, eine Turledi 3000, das Färben einer Tobe vom dunkelsten Blau aber 3000 Kauris (d. h. 2 bis 2½ Thlr. Pr. C.)¹⁾. Für das Glänzendmachen einer Tobe, was nur mittelst mechanischer Mittel durch eigene Werkleute geschieht, zahlte man damals 700 Kauris (Denham II, 61), Preise, die von den auf dem Markt von Katsena von Barth angetroffenen wenig abweichen werden und zur Berechnung der von ihm verwendeten großen Summe dienen können.

Ueber das Betragen seiner Leute fällt der Reisende noch von Katsena aus das günstigste Urtheil, da sie ihm mit der musterhaftesten Treue anhängen. Leider verlor er einen jüngst erst in Dienst genommenen marokkanischen Scherif aus Meknäs (Mequinez) der ihm als Führer nach Timbuktu dienen sollte, aber hier an der Dysenterie starb, ein neuer Beweis, wie wenig selbst Eingeborene der Küstenländer Nord-Afrika's von arabischer Nationalität dem Klima der Nigerländer widerstehen. Dies darf freilich nicht verwundern, da Barth's Aufenthalt zu Katsena bereits in den Beginn der Regenzeit fiel. Dagegen schloß Barth hier mit seinem bisherigen Begleiter, dem Mejebriffkaufmann (sic! G.) Ali Laggeren, welcher lange Jahre hindurch nach Sokoto und Gonja, letztes das Land der Gourounüsse, gereist war, feste Bedingungen, die sich auf die ganze Reise nach und von Timbuktu zu beziehen hatten. Der Lohn der Begleiter und Diener sollte mit Ausnahme des mit Ali Laggeren verabredeten nach der etwaigen glücklichen Rückkehr nach Zinder gezahlt werden. Es ist aber Ali Laggeren oder Ali Lagran derselbe Begleiter Barth's, von dem früher berichtet war, daß er zwei seiner Gefährten von Kano nach Kufa gesandt habe, um hier den angeblich zu Mariadi erfolgten Tod Barth's zu melden (IV, 84).

Die Nachrichten über Barth's Weiterreise von Katsena, das er wegen eines unerwarteten feindlichen Einfalls der Bewohner Guber's

¹⁾ Barth nennt hier (Petermann I, 8) die Kauri Kurbi, was nach Missionar Schön der in Haussa übliche Name ist. Carotte sagte deshalb schon (II, 206), die Neger nannten die Kauri's Kourdi naouga, was wörtlich Landesmünze bedeute.

erst am 21. März verlassen konnte, nach Wurno waren bisher ziemlich dürftig (Zeitschr. III, 59—61, 227) und beschränkten sich wesentlich auf die Mittheilungen unseres Reisenden über Wurno selbst. Sie erhalten auch jetzt durch die von Herrn A. Petermann mitgetheilten beiden Schreiben an die Herren Befe und Bunsen aus Wurno vom 4. April und Zind vom 4. Mai keinen wesentlichen Zuwachs, indem deren Inhalt durch Herrn Petermann's darauf gegründeten ausführlichen Bericht vom 3. Januar 1854 bereits bekannt war. Dagegen sind die drei von Barth entworfenen und im 1. Hefte von Herrn Petermann's Zeitschrift mitgetheilten kartographischen Skizzen: 1) der Landschaften Kebbi und Zanfära, 2) des Landstrichs zwischen Sokoto und Wurno, 3) des Nigerlaufes zwischen Saraijamo und Kabra (die letzte Skizze wurde schon in Barth's Schreiben aus Timbuktu vom 14. December 1853 (Zeitschrift III, 394) erwähnt; ein anderes Kartenblatt, welches Barth hier auch als in der Ausföhrung begriffen erwähnt, scheint nicht nach Europa gekommen zu sein), wie ich früher bemerkte (Zeitschrift IV, 333), ungemein dankenswerthe Gaben zur Orientirung in diesen Gegenden, deren Kenntniß dadurch ganz umgestaltet wird, indem wir über das westliche Haussa bis jetzt einzig die beiden sehr dürftigen Kartenskizzen in den Werken über Denham's und Clapperton's gemeinschaftliche Reise, dann über Clapperton's zweite Reise besaßen. Die zwischen Haussa und dem mittleren Laufe des Nigers gelegenen Landschaften, sowie der Lauf dieses Stromes finden sich hier zuerst theilweise nach Autopsie europäischer Augen dargestellt, eine Menge bisher ganz unbekannter Namen von Orten und Landschaften erscheinen gleichfalls zum ersten Male, und namentlich erhält die Kenntniß der hydrographischen Verhältnisse in dem zwar schon durch Clapperton in verschiedenen Richtungen durchzogenen Haussa die wesentlichsten Veränderungen und Vermehrungen. So finden wir auf Barth's Karten zum ersten Male im Nord-Nordwesten des großen und schönen, zwischen Sokoto und dem Niger gelegenen Kebbi (Zeitschrift III, 62, 65, 225) die bisher nur durch Dupuy's bekannte gewesene fruchtbare und weidenreiche Landschaft Zaberma (Zanberma in Dupuy's, Journal of a residence in Ashantee. London 1824. App. CII, CIII) richtig verzeichnet; so erscheint überhaupt zum ersten Male auf einer Karte die von civilisirteren und betriebsamen Quariks zu beiden Seiten des Niger bewohnte Landschaft Den-

dina (oder Dindina Zeitschrift III, 62) ¹⁾ und endlich sehen wir im Süden Kebbi's nunmehr die Landschaft Gando ²⁾ bestimmt niedergelegt, da diese mit dem durch Clapperton und Lander bekannt gewordenen Lande Zauri (Youri Zeitschr. III, 68) im Süden zusammengrenzen soll. Nicht minder treffen wir hier zum ersten Male den ganz unbekannt gewesenen Ort Kaurin Namoda als Hauptstadt der Landschaft Zansära, während noch Clapperton den seit langer Zeit bekannten und neuerlichst wieder durch Barth besuchten Ort Zurnie (Zyrmi oder Zulamie) als Hauptort Zansära's kennen gelernt hatte (Denham II, 70, 74, 117). Indessen ist Kaurin Namoda wahrscheinlich nur derselbe Ort, den Clapperton ohne Namen als neue Hauptstadt von Zansära erwähnte (Denham II, 107). Hier finden wir endlich den Niger außer mit dem Namen Issa, der ihm von dem Son'rayvolf und der alten eingeborenen Bevölkerung Timbuktu's gegeben wird (Zeitschr. III, 62, 68), zum ersten Male mit dem Namen Majo belegt. Der letzte ist jedoch kein so unbekannter Name, indem wir denselben bereits im Beginn dieses Jahrhunderts in einer bisher ganz unberücksichtigt gebliebenen Mittheilung Seezens, welche dieser Reisende im Jahre 1808 zu Cairo von einem aus dem central=afrikanischen Lande Aldar ³⁾ gebürtigen Fellanstudenten über seine Heimath einzog, als den eines sehr großen Flusses kennen lernten, doch ist es fast gewiß, daß der Majo des Fellan nicht der Niger, sondern ein anderer größerer central=afrikanischer Strom, wahrscheinlich der Hauptfluß von Haússa, welcher weiterhin noch geschildert werden soll, ist. Dies ergibt sich daraus, daß in Seezens Bericht gesagt wird, der Majo liege 30 bis 40 Tagereisen südlich von Aldar (v. Zach, Monatl. Correspondenz 1810. XXIV, 233). Sehen wir nämlich auf Barth's Karte von Kebbi und Zansära,

¹⁾ Diese betriebsamen Tuariks nennt Barth Dendi (Petermann I, 14); es sind diez die nämlichen Tuariks, in Bezug auf welche früher schon bemerkt war (II, 68), daß man das so weit südliche Vordringen des großen Tuarikvolks bisher nicht gekannt habe.

²⁾ Das Erscheinen einer eigenen Landschaft Gando darf nach dem früher Mitgetheilten (III, 65, 225) nicht auffallen, wohl aber ist es auffallend, daß nach Barth's Kärtchen von Kebbi und Zansära die gleichbenannte Stadt gar nicht zu der Landschaft Gando gehört, sondern die Hauptstadt von Kebbi ist, was wohl durch politische Veränderungen, die hier sehr häufig vorkommen, zu erklären sein mag.

³⁾ Dies Aldar ist nicht mit der Landschaft Aldir oder Tankala zu verwechseln, welche Clapperton in der Nähe Sekteto's westlich davon kennen lernte.

daß die Landschaft Adar genau nördlich von dem Haússaflusse angegeben, und noch durch ein großes Land, durch Guber, von dem Haússaflusse getrennt ist, so paßt Lage und Entfernung des letzten viel besser auf den Seezen'schen Majo, als auf den Niger, der nur westlich oder höchstens südwestlich von Adar seinen Lauf nimmt. Daß ferner der Fellanstudent seinen Majo durch Guber und Kano fließen läßt, ist eine weitere Bestätigung der hier ausgesprochenen Ansicht, da der Haússaastrom diese zu Haússa gehörenden Landschaften wirklich durchströmt, während dasselbe mit dem Niger bekanntlich nicht im entferntesten der Fall ist. Daß aber Barth den Niger Majo nennt, darf gar nicht irre führen, indem Majo ein Wort der hiesigen Landessprache von allgemeiner Bedeutung ist und gleichmäßig zur Bezeichnung des Niger, wie des Haússaastromes dienen kann. Dies folgt sehr bestimmt aus zwei Angaben des Fellanstudenten, der einen, daß Majo (nach Seezens Verdolmetschung) so viel, als Meer heißt, dann einer anderen, daß die Eingeborenen den Majo noch Gulbi nennen. Seezens Verdolmetschung ist jedoch unzweifelhaft theilweise irrig, weil an ein Meer hier nicht im entferntesten zu denken ist. Der Fellan wird sich zur Erklärung von Majo des arabischen Wortes Bahar bedient haben, welches freilich Meer, zugleich aber jedes größere Wasser, mithin auch jeden größeren See und jeden ansehnlichen Fluß bedeutet, wie denn die Araber den weißen Nil Bahar el abiad bekanntlich zu nennen pflegen (Ritter's Erdkunde, Afrika. 2. Ausg. S. 521) ¹⁾. Genau dasselbe gilt von dem Namen Gulbi, womit zwar auch der Nil bezeichnet wird, zugleich aber jedes Wasser bezeichnet werden kann. So sagte Lyon schon vor 35 Jahren nach seinen Erkundigungen in Fezzan mit sehr bestimmten Worten: The river called Goulbi or Nile (d. h. der Nil der Neger, Zeitschrift II, 347, oder Niger); the former is Soudan term (nämlich ein Haússawort s. hier S. 98) for all waters and by no means applicable to the Niger alone (Lyon, Narrative of travels in Northern Africa. London 1821. S. 145). Uebereinstimmend damit äußerte sich der Amerikaner Hodgson nur wenige Jahre später nach seinen in Algier eingezogenen Nachrichten, daß Golbi der Nigername in Haússa sei, und auch er sagt, daß dieses Wort so

¹⁾ Der bekannte Reisende Brown sprach in der Hinsicht schon ausdrücklich aus: Bahir is applied to a great lake, as well as to a river (Travels p. XX).

viel, wie Bahar, sea bedeute (Notes on Northern Africa. New York 1844. App.), eine Bestätigung der aufgestellten Deutung des Namens Majo in dem Berichte des Fellanstudenten. Den Namen Gulbi für den Niger lernten wir übrigens schon im vorigen Jahrhundert kennen, indem der berühmte Reisende Niebuhr von einem im Jahre 1772 zu Kopenhagen anwesend gewesenen tripolitanischen Gesandten Abd er rhaman oder eigentlich von dessen aus Haússa gebürtigem Diener den Niger so nennen hörte (Neues deutsches Museum 1790, III.). Später kam derselbe in den von Lyon's Reisegefährten Ritchie in Fezzan gesammelten Nachrichten über Central-Afrika wirklich als Name des Haússa-stromes vor. Einer von Ritchie's Berichterstatlern, der Hadsch Hamet, erzählte nämlich demselben, daß ein Strom aus dem See von Nyffi komme, das Land Kaschna durchfließe, hier den Namen Gulbi erhalte, dann durch Gano (Kano), Bornu und Känem gehe und endlich in Bagermi eintrete, wo sich jede Spur von ihm verliere (Quarterly Review 1820. XXIII, 234). Freilich ist in dieser Notiz Wahres mit Falschem reichlich gemengt, indem der Hadsch den nach Westen gehenden Haússa-strom mit dem entgegengesetzt nach Osten fließenden Nèu verbunden hat, ein Mißgriff, welcher bekanntlich oft bei afrikanischen Berichterstatlern in Bezug auf Flüsse vorkommt, deren Quellgebiete nahe liegen, wie es bei dem Haússa-strom und Nèu wirklich der Fall ist (Clapperton, Journal 168) und der zu vielen Verwirrungen in der Geographie Central-Afrika's Veranlassung gegeben hat. Endlich bestätigt noch Barth's Karte von Kebbi und Zanzára das über die allgemeine Bedeutung des Wortes Gulbi Gesagte, da sie, wie weiterhin speciell angegeben werden wird, zu vielen Flußnamen in Haússa ausdrücklich Gulbi oder Gulbin setzt (S. 110). Berücksichtigen wir zuletzt den erst durch Clapperton in Europa bekannt gewordenen Namen Quorra des mittleren und unteren Niger, so ergeben die neueren linguistischen Forschungen ein ähnliches Resultat, nämlich daß auch dieses wahrscheinlich der Haússa-sprache entlehnte Wort eine allgemeine Bedeutung hat und fast Gleiches mit Majo und Gulbi bezeichnet. So hörte Hodgson (a. a. O. S. 110), daß Korama im Haússa Fluß heiße, und der deutsche Missionar Schön bestätigte dies in seinem Werke über diese Sprache, wo es unter Anderem heißt (Vocabulary of the Haússa language. London 1843, s. voc. river): River s. Koramma pl. Korammu. Might not

Quorra be a corruption of this word? Daß aber dieses Quorra= Wort in den Nigergegenden eine große Verbreitung erhalten hat und Clapperton bekannter, als die übrigen hiesigen Namen des Niger, die er nicht gekannt zu haben scheint, geworden ist, darf nicht wundern, da das Haússa eine sehr reiche, ausgebildete und wohlklingende Sprache ist, welche eben dieser Vorzüge wegen in den Nigergegenden weit über ihre ursprüngliche Heimath hinaus Eingang gefunden hat¹⁾.

Durch Barth's Karten erhält besonders die Kenntniß der hydrographischen Verhältnisse in den Gegenden zwischen Kátsena und Timbuktu mannigfache Veränderungen, indem hier zum ersten Male viele neue Namen von Flüssen und der Lauf derselben erscheinen. Eine Zusammenstellung der neuen Resultate mit den älteren wird dies anschaulich machen.

Nach Barth's Erkundigungen entsteht der Strom von Haússa süd-südöstlich von Kátsena in etwa 10° 20'; er nimmt dann seinen Lauf zuvörderst nach Nordwesten, indem er in einiger Entfernung westlich von Kátsena vorbeifließt. Ungefähr unter dem 10° 20' nördl. Br. vereinigt sich mit ihm ein anderer von Nordosten kommender Fluß, dessen Namen unser Reisender aber nicht anführt. Von da an ändert der Strom seine Richtung in eine westliche um, mit welcher er durch die Landschaft Ouber geht und deren Hauptort Kalaua (Kalawawa bei Denham II, 79, 114) berührt. Westwärts Kalaua bei Guangáso nimmt er noch einen zweiten ansehnlicheren, von Südsüdosten kommenden Fluß auf, der Zansára durchzieht, Kaurin Namoda berührt und seinerseits unfern von Sansanneh Nysa (Zeitschrift III, 59, 224) sich durch ein von Südsüdosten kommendes und nach der von ihm bespülten Stadt Zirmie Zirmiestuß bei Clapperton (Journal 180) genanntes Wasser verstärkt. Bei Burno erhält endlich der Haússa-Strom den Namen Nima (Gulbin Nima auf der Karte); von hier geht er nach Südwesten bis zu der in der Landschaft Kebbi gelegenen Stadt Bunsfa, wo er

¹⁾ Dagegen ist zu bemerken, daß das Wort Gulbi weder bei Schön, noch unter den von Koelle gesammelten Haússaworten vorkommt, indem jener das Wasser im Haússa lúá, dieser rua nennt (Polyglotta africana or a comparative vocabulary of nearly three hundred words and phrases by Rev. S. W. Koelle. Fol. London 1851, s. Water). Die Verschiedenheit dieser beiden Worte erklärt sich dadurch, daß in der Haússasprache die Labialen l und r sehr häufig verwechselt werden, was nach Bowdich (Mission to Ashántee 196) und Schön (a. a. D. 46) auch in andern Theilen Afrika's nicht ungewöhnlich ist.

nochmals in eine ganz westliche Richtung umsetzt, bis er zuletzt oberhalb des in etwa 14° nördl. Br. und $3^{\circ} 45'$ östl. L. Gr. gelegenen Orts (Zeitschr. II, 331) in den Niger fällt. Unterhalb Burno vereinigt sich mit dem Strome und zwar auf dessen linker Seite die Raba (Gulbin Raba) oder Bugga, ein unbedeutendes (Denham II, 114), stark gewundenes Flüsschen, das abermals von Südsüdwesten kommt und kurz vorher, ehe es in den Nima fällt, Sofoto berührt. Bei Argungu verläßt endlich die Nima das Fellanreich von Sofoto, und tritt in die Landschaft Kebbi ein, wo sie den Namen Gulbin Kebbi oder Gulbin Sofoto führt. Gegenüber Bunsfa ¹⁾ verstärkt sie sich von der Südseite her durch den Gindi (Gulbin Gindi) oder Zoma (Gulbin Zoma) ²⁾, einen sehr langen und anscheinend ansehnlichen Fluß, dessen Quelle Barth nicht bekannt geworden zu sein scheint, und der in dem größten Theile seines Laufes, namentlich während seines Verweilens in Kebbi, einer fast genau westlichen Richtung folgt. Zuletzt fällt noch ein Wasser, Rannéo oder Farinrua genannt, das wiederum von Südsüdost kommt, in den Haússa-Ström.

Vergleichen wir mit diesen neuen hydrographischen Ergebnissen die früher bekannten, so ergeben sich namhafte Abweichungen, ohne daß wir bis jetzt zu bestimmen vermöchten, welche von den Darstellungen, die ältere oder neuere, zuverlässiger ist; sicher dürfte nur das sein, daß, da beide Darstellungen auf einzelnen, von den Reisenden betretenen Routen beruhen, keine eine vollkommene Richtigkeit hat. Barth's Karte zeichnet sich allerdings, wie erwähnt, durch einen großen Reichthum von Gewässern aus; da aber die meisten davon nach Angaben der Eingeborenen niedergelegt sind, so muß eine weitere Bestätigung abgewartet werden. Was speciell den oberen Lauf des Haússa-Strömes und seiner dortigen Zuflüsse betrifft, so möchte

¹⁾ In Dendina nennt Barth außer Bunsfa noch die Städte Yelu und Gaya (Gayu), die erste auf der Nordseite des Gulbin Kebbi, unsern der Mündung dieses Flusses in den Niger, Gaya aber unmittelbar an diesem Strome oberhalb Say.

²⁾ Diese oftmalige Wiederholung des Beiworts Gulbin bei den eigentlichen Flußnamen darf nicht unbeachtet bleiben, wie S. 108 bemerkt war. Auch Dupuy's nennt einen Ghulbi Kherba (App. C). Dagegen lassen sich die zahlreichen, von demselben in Afchanti gesammelten sehr vagen Daten über einen zweiten Ghulbi (LXIII, XCIII, XCVII, XCVIII, CV, CXXVIII u. s. w.) weder auf den Niger, noch auf den Haússa-Ström, sondern nur auf Ströme im Westen des Niger beziehen.

ich der Darstellung auf der Karte zu Clapperton's zweiter Reise vor der Barth'schen sogar den Vorzug geben, da jener Reisende seinen Weg viel nördlicher, näher am Strome hin genommen und denselben zwei Mal in aller Ruhe zurückgelegt hat, während Barth durch den hier (S. 104) erwähnten Einfall des feindlichen Guberanerheeres gezwungen wurde, eine sehr südliche, von dem Stromlaufe entfernte Route nach Zirmie einzuschlagen, und die Nähe des Feindes ihn überdies zu großer Eile nöthigte, wobei ihm keine Zeit zu gründlicheren Beobachtungen geblieben sein kann. So mußte er bis Bunka, einem Orte vor Zirmie, einen ermüdenden 19 stündigen (Petermann I, 12) und von Bunka einen zweiten 26 stündigen Marsch durch das verödete und verwilderte Guber zurücklegen, bis er erst unter dem Schutze von Aliyu's Heer Ruhe und Sicherheit fand. Deshalb ist es erklärlich, daß manche Namen auf Barth's Karte fehlen, deren Kenntniß wir schon durch Clapperton erhalten hatten. So giebt Barth weder auf der Karte, noch in seinen Briefen dem erwähnten, in Zansära und hart bei Kaurin Namoda vorbei fließenden Strome einen Namen, obgleich ein solcher bei Clapperton, wenn auch in vier verschiedenen Formen, vorkommt, so daß man die beliebige Auswahl hat. Einmal nennt nämlich der britische Forscher den Fluß Futschie (Denham II, 116), ein zweites Mal Felsche (ebendort II, 78), das dritte Mal Futschir (Futschir, Journal 179) und endlich erscheint derselbe auf den nach Clapperton's Ermittlungen gezeichneten beiden Karten als Fulsche. Es vereinigt sich derselbe nach Clapperton eine halbe Tagereise nördlich von der auch auf Barth's Karte von Zansära und Kebbi genannten Stadt Badaraua mit dem die Grenze der Provinzen Katsena und Kano bildenden, in seinem höheren Laufe von Clapperton als Fluß von Dumami (ein Ortsname, der bei Barth fehlt), dann aber als Quarrama (Denham II, 70, 73) aufgeführten Zirmieflusse. Durch die neu gewonnene Kenntniß der hiesigen geographischen Verhältnisse modificirten sich natürlich auch in manchen Stücken die früher hier (III, 67, 68) aus Clapperton's Berichten mitgetheilten hydrographischen Angaben. Ob die neuen Darstellungen Barth's bei Gelegenheit von dessen Rückreise, wie er hoffte, Veränderungen und Berichtigungen erhalten haben, läßt sich noch nicht ermessen, doch dürften solche kaum zu erwarten sein, da der Reisende von Burno diesmal einen sogar noch viel südlicheren Umweg genommen

zu haben scheint, wenn nämlich der Ort Gandi, über den er ging, mit der erwähnten Capitale Gando identisch ist.

Ueber Wurno und seine Umgebungen erfahren wir aus den neuen Berichten zu den früher (III, 60, 223) mitgetheilten Nachrichten endlich noch, daß der Ort ursprünglich zu der großen Landschaft Guber, Sokoto dagegen zu Kebbi gehörte (Petermann I, 11), ferner, daß diese beiden Landschaften durch ein Flüsschen getrennt seien, dessen Name in dem Berichte nicht genannt wird, das aber wahrscheinlich die Raba ist, da beide Städte wohl auf derselben Seite der Rima, dagegen auf verschiedenen der Raba liegen, endlich daß in der Nähe Wurno's in der letzten Zeit eine große Zahl von Fellan-Ansiedelungen entstand. Diese Verbreitung des Fellanvolkes in Central-Afrika (sie läßt sich östlich bis Dar Fur verfolgen, wo Ansiedelungen der Fellans schon durch Brown (S. 269, 271) und den Scheich El Tounsy (Dar Fur 134) ¹⁾ beobachtet worden sind, ist überhaupt eine höchst merkwürdige Erscheinung. Denn während wir sonst in dem afrikanischen Continent ein fortwährendes Drängen der Binnenvölker gegen die Küste sehen, wie dies namentlich bei den Galla, Mandingo und den Anwohnern des oberen Gaben der Fall ist, verfolgen die am oberen Senegal, ursprünglich aber in der Landschaft Fulahdu d. h. Fellanreich heimischen Fellans ein entgegengesetztes Bestreben nach Osten und in das Innere des Continents hinein.

Die Temperatur fand Barth zu Wurno, wie früher angegeben (III, 62), sehr hoch; sie erreichte nach seinen jetzigen bestimmteren Angaben um 2 Uhr Nachm. 108—111° Fahrh. (34—35° R.) und Abends sogar noch 95—98° F. (28—29° R.). Aus der sehr baumarmen Flora bei Wurno fiel ihm nächst den früher schon genannten Bäumen (III, 61) die Kufa auf, die hier aber wohl nicht die Adansonie (Zeitschrift IV, 254—256), sondern eine baumartige Euphorbie ist.

Zu Wurno hatte Barth sehr viele Materialien gesammelt, wovon er einen Theil an den um die central-afrikanische Geographie hochverdienten britischen Forscher Desb. Cooley zu senden beabsichtigte. Dieses Autors bekanntes, das centrale Nord-Africa im Mittelalter nach den Ansichten der arabischen Schriftsteller betreffendes Werkchen (The Negroland. London 1811) glaubte er nicht genug preisen zu

¹⁾ In neuerer Zeit hörte noch Fresnel von den Fellan in Dar Fur (Bull. de la Soc. de Géogr. 3^{me} Sér. XIII, 91).

können, da, wenn er auch darin manche unnütze Conjectur tadeln müsse, z. B. daß Cooley Kalaua, Gubers frühere Hauptstadt (s. hier S. 109), irrtümlich mit den Keluituarik's in Verbindung bringe, ferner die unzulässige Identificirung Surami's, der einstigen Residenz Kantá's, des mächtigsten Fürsten von Kebbi (Vello's Bericht bei Denham II, 163 — 164), mit Zyrimi (Zirmie), endlich Cooley's Combinirung der Kelgeres-tuarik's (Zeitschrift III, 61, 67) mit dem Haússanamen Kilingiwa, eines Sultans von Kátseña, sich doch im Allgemeinen des Verfassers Hauptsätze auf eine wunderbare Weise bewahrheiteten, und diese Wahrheit, setzt der Reisende hinzu, müsse auch in England zur Geltung kommen (Petermann I, 12).

Nach fast 5wöchentlichem Aufenthalte zu Wurno trat Barth etwa um den 5. Mai 1853 seine Weiterreise nach Timbuktu an, indem er sich zuerst nach Say wandte, was aber nicht auf dem graden Wege, sondern mit einem Umwege über die südwestlich von Say gelegene und hier wohl öfters erwähnte Stadt Gando (Zeitschrift III, 225) geschah. Hier residirt der Fellanfürst Khalilu, ein Glied der Herrscherfamilie von Sokoto, Sohn Abu Allah's, eines Bruders des Begründers der Fellanmacht im Sudan, Danfodio (Zeitschr. III, 224, 225). Derselbe besitzt ein großes Reich ¹⁾, das sich nach Barth auf der linken Seite des Niger nicht allein über Dendina, einen großen Theil von Kebbi und angeblich auch über die ausgedehnten Landschaften Nyffi und Zauri ²⁾ und dem Worte nach über die Landschaft Zaberma, sondern auch im Westen des Stromes über die große Landschaft Gurma erstreckt. An ihn war Barth von Aliyu empfohlen (Zeitschrift III, 225), aber der Reisende fand Kebbi in großer Unruhe, da die alte Bevölkerung des Landes im Aufstande gegen die Fellaneroberer begriffen

¹⁾ Ueber die Entstehung dieses zweiten Fellanreichs gab schon Clapperton (Journal 206) Kunde. Nach seines Vaters Danfodio im Jahre 1816 erfolgtem Tode trat nämlich dessen Sohn und Nachfolger Mohammed Vello alle im Westen Haússa's gelegenen Lande an den Mohammed ben Abdallah ab, den Clapperton Danfodio's Bruderssohn nennt; mit ihnen ist wahrscheinlich das früher hier nach Ahmedu erwähnte (II, 360) Reich Khalili gemeint.

²⁾ Nach Schön's (80, 87), Oldfiel'd's, und der Gebrüder Lander Nachrichten bildeten die Fellan in Nyffi ein eigenes großes Reich mit der Hauptstadt Rabbah, zu dem aber Zauri nicht gehört zu haben scheint, und das dem Sultan von Sokoto tributair war (Laidt und Oldfiel'd a. a. D. II, 86).

war ¹⁾. Zu dieser Erhebung mögen die Kebbier durch den Charakter Khabili's ermuntert worden sein, indem dieser Fürst zwar eine eigenthümliche Persönlichkeit, welche allen weltlichen Glanz verachtet, aber nach den von Barth gehörten Urtheilen nicht die nöthige Energie zur Regierung seines weiten Reiches besitzt. Leider ist ein von Say aus an Herrn Bunsen gerichtetes Schreiben Barth's mit einem Berichte über dessen Zug von Sokoto bis zu der letztgenannten Stadt noch immer nicht in Europa angekommen ²⁾, so daß uns alle Nachrichten über die Beschaffenheit des Landstrichs zwischen beiden Städten, sowie über des Reisenden Aufnahme bei Khabili fehlen.

In der großen Stadt Say ³⁾, die auf einer 3 Meilen breiten, 10 Meilen langen und nach Westen zu von einem flachen, bei Barth's Anwesenheit aber trockenen Arme des Flusses eingeschlossenen Nigerinsel liegt, setzte der Reisende über den Strom (Zeitschrift II, 331), worauf er an dessen rechtem Ufer in einer ziemlich geraden, nordnordwestlich gerichteten Linie, die, wie bereits früher gemuthmaßt war (II, 360), eine Sehne des von dem Niger zwischen Timbuktu und Say gebildeten und nach Osten gewandten Bogens ist, seinen Weg durch die sämmtlich noch nie von einem Europäer betretenen Landschaften Gurma, Libthako und Dalla nahm. Deshalb gewährt Barth's Besuch

¹⁾ Empörungen der durch die Fellan unterjochten Urbewohner des Landes gegen ihre Beherrscher in Folge der harten Behandlung, die sie von ihnen zu erleiden haben, kommen sehr oft vor. Namentlich wissen wir durch Clapperton, daß dergleichen in Zanzära und den durch die Fellan eroberten Theilen von Oubé sich ereigneten (Journal 154, 207). S. auch Zeitschrift III, 223.

²⁾ Mit diesen häufigen Verlusten von Briefen und Sendungen in der Sahara und im Süden contrastiren Russengers Erfahrungen im Osten gar sehr, wo diesem Reisenden während 5 Jahren in den Mehemé Ali unterworfenen Ländern nicht ein Brief oder ein Paquet abhanden kam (Reisen II, 14).

³⁾ Say soll nach Barth in dem östlichen Son'raydialekt (s. über die Son'ray und ihre Sprache Berl. Monatsber. N. F. IX, 301 — 303; Zeitschrift II, 329, 332, 353, 357) gleichfalls ein allgemeines, Fluß bedeutendes Wort sein, wegegen der westliche Son'raydialekt, d. h. der von Timbuktu, dafür das Wort Isfa hat (Berliner Monatsber. IX, 303, 304; Zeitschrift III, 68). So wird auch der gleich noch zu erwähnende Fluß Sirba allgemein Say genannt. Die Lage der Stadt Say wurde von Barth in 13° 10' nördl. Br. und 3° 7' östl. L. von Gr. gesetzt (Petermann's Mittheilungen I, 94), also nicht in 14° 40' n. Br. und 0° 30' östl. L. Gr., wie früher (II, 331) nach Herrn Petermann's Aufsatz in den Times vom 28. März 1854 angegeben war. Die eine Uferseite des Niger besteht hier aus 80 Fuß hohen Felsen.

dieser Gegenden wieder eine neue wichtige Bereicherung der central-afrikanischen Geographie, die um so erfreulicher ist, als sie sich unmittelbar an ein schon ziemlich bekanntes Terrain im Süden anschließt. Gurma grenzt nämlich an die große Landschaft Borgu, deren Kenntniß wir Clapperton's zweiter Reise, dann der Reise der Gebrüder Lander verdanken. Von Gurma war aber bisher so viel wie nichts bekannt gewesen. Selbst der aus Bello's Werk gemachte Auszug (Ohoorma bei Denham II, 163), Bowdich (Goorooma S. 206) und Dupuys (Ohoroma S. XLIV) führen davon allein den Namen ohne weitere Bemerkung an und auch Clapperton (Journal 117) bemerkt nur, daß Gurma ein großes Land sei, welches nach Aussage der Muhamedaner ein civilisirtes Volk bewohnt und die Fellans beherrschen, andere Berichterstatte Clapperton's aber von nackten Wilden, also Heiden, bewohnt sein lassen. Beide anscheinend sich widersprechende Nachrichten mögen indessen richtig und mit einander zu vereinigen sein, denn da Barth in seinem von Dore in Libthako aus am 16. Juli 1853 an Herrn Bunsen gerichteten und durch Herrn A. Petermann ganz neuerlichst mitgetheilten (I, 94—98) Briefe anzeigt, daß Gurma ein größtentheils hochgelegenes bergiges Land sei, wo sich seine durch den Aufenthalt zu Say angegriffene Gesundheit vermöge der reineren Luft sehr gebessert habe, so ist es möglich, daß, während die Fellan nur einen Theil des Landes einnehmen und die civilisirten Bewohner Gurma's von Clapperton's Berichterstatte sind, die Urbewohner des Landes dagegen sich in dem größeren gebirgigen, schwerer bezwingbaren Theile des letzten als Heiden in ihrer ganzen Rohheit erhalten haben. Barth scheint in der That eine solche Vermuthung zu bestätigen, indem nach ihm die Fellan nur einen kleinen Theil von Gurma im Norden inne haben, wo große Strecken wilder Wälder die wenigen cultivirten Stellen, an denen sie drei kleine, gleich zu erwähnende Staaten gebildet haben, von einander trennen. Gurma's gebirgige Beschaffenheit möchte endlich wohl daher rühren, daß Aeste jenes großen Gebirgszuges, welcher im Süden im Lande Yoruba beginnt, dann Borgu durchzieht und sich noch auf der linken Seite des Stromes durch Ouri, Zanzära, Guari und Zegzeg verfolgen läßt (Clapperton Journal 117), bis in diese Landschaft übertreten. Von der Sprache der Eingeborenen Gurma's berichtet endlich Barth die merkwürdige Eigenthümlichkeit, daß sie einige

Worte mit der Sprache der Bewohner Guinea's an der Beninbucht gemein habe. Koelle gab davon neuerlichst in seinem S. 109 erwähnten großen sprachlichen Werke Proben. Der gewöhnlichste und hervorragendste Baum dieser Landschaft ist die Kuka, worunter hier, wie S. 115, wohl nicht die Kuka der Bornuer (IV, 254), sondern eher eine Euphorbiacee zu verstehen ist, da der Reisende dieselbe das wohlbekannte *Candelabrum* nennt (s. hier S. 112), bei keinem anderen Gewächse aber, als bei baumartigen Euphorbien armluchtersförmige Bildungen so vorherrschen.

Die zweite von Barth durchzogene, südlich von Gurma begrenzte Landschaft Libtháko liegt nach dessen Karte (Taf. II bei Petermann) zwischen dem 14 — 15° nördl. Br. und dem 0 — 2° westl. L. von Gr., 15 Tagereisen oder 180 — 200 engl. Meilen von Timbuktu und besteht aus einer öden Hochebene mit fast kahlem Boden ohne Bäume und Sträucher. Ein Graniterrain beginnt schon bei Say und setzt nach Westen zu durch diese Landschaft fort, erscheint aber bei dem gleich zu erwähnenden Ort Tschampagöre mit vielem und zum Theil schönem Gneis gemengt. So bildet Granit höchst wahrscheinlich auch die hohen Felsen an den Rändern des Niger bei Say. Etwas weiter nach Westen zu, wo das Plateau eine Abdachung hat, liegt ein großer See, der periodisch trocken ist, wovon sich auch Barth überzeugte. Eine besondere Stadt Libtháko giebt es nicht, wie nach den ersten nach Europa gelangten Berichten Barth's aus diesen Gegenden (*Journ. of the Geogr. Soc. of London.* XXI, 215; *Zeitschr.* II, 331, 359) anzunehmen war, da Barth nun ausdrücklich sagt (Petermann I, 94), daß der Ort, von wo er seinen Brief vom 19. Juli an Herrn Bunsen richtete, Döre, die Landschaft aber Libtháko heißt; Libtháko also, von wo aus der Reisende an Lieut. Col. German einen ausführlichen Brief schrieb (ebend. 328), ist demnach auch dieses Döre. — Die dritte und nördlichste Landschaft Dalla war meines Wissens bisher nur durch Ahmedu bekannt (*Journal* XXI, 216).

Ueber Barth's weiteren Weg, den von Say nach Timbuktu, sind wir durch das oben erwähnte Schreiben aus Döre viel besser unterrichtet, als in Bezug auf den ersten Theil des Weges nach Say. Von der letztgenannten Stadt passirte der Reisende bis Döre die Orte Tschampagöre, Tschampa-lauel, Bosebángo, Bundöre und Sebba, welche zum Theil die Wohnorte kleiner Fellanhäuptlinge von Gurma sind, indem das zwischen Say und Döre gelegene Land in drei Territorien getheilt ist, wovon das

eine mit der Hauptstadt Tschampagore in $13^{\circ} 12'$ nördl. Br. und $2^{\circ} 41'$ östl. L. von Gr. in staatlicher Hinsicht besser organisirt ist, als die beiden übrigen. Sein Fürst, der einst das Land Massena im Nordwesten von Timbaktu regierte (Caillié II, 160, 217), es aber gegen den ehrgeizigen späteren Beherrscher Zinnie's und Timbaktu's Ahmed Labu verlor und sich mit vielen seiner Fellans in diese Gegend zurückzog, hält in seiner Residenz einen kleinen Hof, wie Barth sagt, von wirklich fürstlichem Charakter, welcher eine Welt für sich bildet und mit Allem, was ihn umgiebt, in schroffem Contrast steht. Tschampa-lauel, $13^{\circ} 12' 30''$ nördl. Br., $2^{\circ} 33'$ östl. L. Gr., ist eine ähnliche Residenz des Gebieters von Toróde, dessen Fellanunterthanen, die Toróde, alle schwarz sind und zu der vornehmsten Klasse der Fellan gehören. Barth scheint den Ursprung des Namens Toróde nicht zu kennen; aber unzweifelhaft ist derselbe von dem Namen des Landes Futa Toro am Senegal abzuleiten, von wo ein großer Theil der jetzt am Niger und im Sudan wohnenden Fellans herstammt, wie Clapperton bestimmt angiebt ¹⁾. Am Senegal gelten die Toródes jedoch nicht für reine Fellans, sondern für eine Mulattentrace, indem sie aus der Vermischung der ursprünglich hellen Fellans mit den schwarzen dort einheimischen Fofofs und Mandingo's hervorgegangen sind (Mollien, Voyage dans l'intérieur de l'Afrique. Paris 1818. I, 275, 276; Rassenel, Voyage dans l'Afrique occidentale. Paris 1846. S. 262). Sebba, $13^{\circ} 12' 30''$ nördl. Br., $2^{\circ} 33'$ östl. L. Gr., ist die Hauptstadt des dritten kleinen Staats in Gurma, Namens Yaga, der von dem von Toróde wieder durch eine 4 Tagereisen breite, sehr ausgedehnte und unsichere Wildniß getrennt ist, und worin man nur bei einem einzigen Orte Namens Bofebángo, dessen Lage Barth in $13^{\circ} 34' 30''$ n. Br. und $1^{\circ} 19'$ östl. L. von Gr. versetzte, vorbeikommt. In Yaga wird Durra fast allein gebaut. Bofebángo, das aber nicht mehr zu Gurma gerechnet zu werden pflegt, bewohnt ein unabhängiger Stamm der Son'ray, die Ka-

¹⁾ Melly or the petty kingdoms of Foota-Torra, Foota-Bonda and Foota-Jella (d. h. Fütā Tora, Bondú und Fütā Jallon, Geographie von Afrika 206, 235) were the places, from whence they (d. h. die Fellan) spread themselves eastward, until they became very considerable (Clapperton Journal 205). Dann sagte derselbe Berichterstatter noch von den Eingeborenen der Stadt Zaria: They are mostly all Fellatahs; a great many of them from Foota-Bonda and Foota-Torra (a. a. D. S. 159).

täbe, nahe Verwandte der Larba, welche ein wenig nördlich von der Straße angefressen sind und sie täglich unsicher machen. Zehn Minuten westlich davon giebt es endlich einen Fluß, den schon erwähnten Sirba (s. hier S. 114), dessen oberer Lauf nach Barth den Europäern erst vor einigen Jahren bekannt geworden sein soll ¹⁾. Derselbe macht eine Biegung von Nordwest nach Nordost und fließt weiter nach Westen am Saume der Straße hin. Unser Reisender fand ihn an der Stelle, wo er über ihn setzte, 12 Fuß tief, und da Boote völlig fehlten, so wurde er gezwungen, den Uebergang mittelst zusammengewundener ungeheurer Bunde von Binsen zu bewerkstelligen. Es ist dieser Fluß der ansehnlichste, den man auf dem Wege von Say nach Dôre antrifft; einige andere, ebenfalls von Barth passirte Gewässer, wie der Gôrebi, den derselbe eine Meile westlich von Tschampaulauel sah, und der Yáli, angeblich ein Zufluß des Sirba, sind nämlich, wenn auch nicht ganz unbedeutend, doch viel kleiner, als der Sirba. Bundôre, 13° 43' 30" nördl. Br., 1° 39' 30" östl. L., ist endlich ein von dem Emir von Yaga abhängiges und durch Gurma's bewohntes Dorf zwischen Bosebángo und Sebba Dôre, 14° 28' n. Br., 0° 40' östl. L., gehört endlich schon zu Libtháko und hat, obgleich äußerlich ein ungemein elender Ort, einen nicht unbedeutenden Handel. Hier ist man schon innerhalb des Handelsgebiets von Timbuktu, denn Araber aus seiner Umgebung sind es, welche den Markt Dôre's vorzugsweise versorgen. Wie zu Timbuktu, macht hier das Salz, welches in der Saharaase Taodenni (oder Taudeyni, Geogr. von Afrika 248, 257; Zeitschrift II, 349) in großer Menge gewonnen und nach den Nigerlandern verführt wird, einen Haupthandelsartikel aus. Die Kata davon (etwas mehr, als ein halber Centner) galt während Barth's Abwesenheit 5—6000 Kauri's, d. h. etwa 8 Thlr. Pr. G. Außerdem bringen die Araber nach Dôre Gold, das unzweifelhaft aus der Berglandschaft im Süden in der Nähe des Kong, nämlich aus Maniana, Gaman, Mosi und Aschanti stammt. Nächstdem finden sich hier Quarits ein, welche von den Fellans Belli, d. h. Vögel ²⁾, wahrscheinlich wegen ihrer Agilität, oder auch

¹⁾ Ich weiß nicht, bei welcher von Barth angedeuteten Gelegenheit dies geschehen ist.

²⁾ Daß auch die heutigen Libbo wegen ihrer Gelenkigkeit Vögel genannt zu werden pflegen, erwähnt Lyon (227).

Boböbe, Nothe, muthmaßlich wegen ihrer braunen Hautfarbe, genannt werden. Zwischen Timbuktu und Say ist nämlich das Nigertal beinahe gänzlich in den Händen von Tuariks, deren größtentheils auf den Inseln angesiedelte Sklaven den Boden für sie bebauen. Zu den Tuariks gehören zuvörderst die von Dindina oder Dendina, vorzüglich aber diejenigen, die zu Gar'o, in der 7 Tagereisen NNW. von Dôre gelegenen und einst berühmten, jetzt aber nur in elenden Resten vorhandenen alten Hauptstadt des früheren Son'rayreichs ¹⁾ wohnen (Zeitschrift II, 328; IV, 411, 414). Ebenso bringen die Bewohner des früher gelegentlich ausführlicher hier erwähnten Reichs Mofi (Zeitschr. II, 385, 428) nach Dôre ihre berühmten Esel, ihre vortheilhaft bekannten breiten Baumwollensstreifen, Leppi genannt ²⁾, ihre wohlfeilen schwarzen Hemden und eine Menge besonderer großer Gurunüsse (oder Colanüsse, Nüsse von *Sterculia acuminata*) zum Verkauf. Die Nüsse stammen, wie Barth ausdrücklich bemerkt, nicht von Selge, sondern von Tangère her ³⁾. Von den Bewohnern des Ortes, welche theils Abkömmlinge der ursprünglichen Son'raybevölkerung, theils Fellans sind, zeichnen sich jene durch ihre Industrie aus, wogegen die letzten in dem gewöhnlichen Charakter ihres Volks lässig sind und fast nur Viehzucht treiben, da sie einzig Milch, und zwar nicht allein saure, sondern, wie der Reisende hervorhebt, auch süße Milch auf den Markt bringen. In den östlichen Theilen der von Barth auf dem rechten Ufer des Stromes in diesen Regionen durchzogenen Landschaften sind die Son'ray auf das Flußthal beschränkt, weiter im Westen findet man sie hauptsächlich zwischen der Straße und dem Flusse, an einem beträchtlichen und vielverzweigten, in den Sommermonaten aber trockenen Bette desselben angesiedelt. Endlich giebt es Ansiedelungen dieses Volksstammes

¹⁾ Die Lage dieser alten Hauptstadt hatte Barth, wie er sagt, zuerst in 16° 40' nördl. Br. und im Meridian von Greenw. zu finden geglaubt; später gab er dafür 17° 19' nördl. Br. und 0° 47' 20" östl. L. Gr. (Petermann's Mittheilungen I, 93).

²⁾ Die Zeuge werden nämlich im Sudan meist nur in Streifen gewebt, die man dann aneinander heftet (Schön 78; Zeitschrift III, 68).

³⁾ Selge ist die Hauptstadt Sallagha oder Selga der am Nordrande des Aschanti-reiches gelegenen großen und durch ihre bedeutende Production von Gurunüssen bekannten Landschaft Genja (Bewdich 178; Dupnys XXXVI, XL, CXXV, CXXX). Tangère war dagegen, wie ich glaube, bisher ganz unbekannt.

selbst nördlich von Dôre in mehreren Dörfern zwischen Arribinda und dem Domborigebirge, und zuletzt gar noch näher an Timbuktu. Für die Fortsetzung seines Zuges war es dem Reisenden höchst unangenehm, zu Dôre die Erfahrung zu machen, daß er seine Kano- und Nyffiswaaren nur mit enormem Verluste zu verkaufen vermochte. An baarem Gelde fehlte es gänzlich und auch Kauris haben von Dôri bis Timbuktu keinen Cours, was bei der sonstigen Allgemeinheit dieses Zahlungsmittels in den westlichen Nigerländern allerdings auffallend ist. Dagegen hatte Barth die Befriedigung, zu Dôre mit großer Aufmerksamkeit und selbst mit Verehrung behandelt zu werden, indem man von ihm seinen Segen verlangte, obwohl es nicht unbekannt war, daß er ein Christ sei. Selbst die Araber behandelten ihn nicht als einen gewöhnlichen Christen, theils weil er von Osten kam, theils wegen seiner Gelehrsamkeit (wahrscheinlich im Lesen und Verstehen des Koran). Hier erfuhr endlich Barth, daß der Mörder Laing's, der Scheikh von Arauân, welcher beinahe 40 Jahre hindurch zugleich über die Sahara-Dase Aljoad geherrscht hatte (Zeitschrift II, 340—341), vor einigen Monaten gestorben sei, und er sah dies als eine gute Vorbedeutung für die Möglichkeit seines Gelangens nach Timbuktu an. Von vielleicht praktischerem Werthe aber war für ihn der Umstand, daß er hier einen sehr gescheuten und wohlbekannten Araber aus Timbuktu, welcher zur Partei des geistlichen Oberhaupt's dieser Stadt, des schon oft genannten Scheikh Bakay, gehörte, antraf und ihn gleich in seine Dienste nehmen konnte, wodurch ihm der Eingang in Timbuktu erleichtert wurde.

Von Dôre oder, wie es noch in einem aus Timbuktu an Dr. Beke am 7. September 1853 geschriebenen Briefe heißt (Journ. of the Geogr. Soc. of London. XXIV, 282), von Libtháko hoffte Barth Timbuktu in 20 Tagen zu erreichen; heftige Regen, die angeschwollenen Flüsse, die Schwäche der Kameele, von denen 6 seit seinem Abgange aus Bornu gefallen oder unbrauchbar geworden waren ¹⁾, endlich die Krankheit und die Handelsgeschäfte des zu Dôre in Dienst genommenen Timbuktuers verzögerten die Reise, die auch nicht auf dem geraden Wege über Kombori (einen bisher unbekannt gewesenen Ort) oder

¹⁾ Es ist eine in Central-Afrika wohlbekannte Thatsache, daß die Kameele das feuchte Klima der Nigerländer nicht ertragen und auch nicht auf dem feuchten Boden fortkommen können.

auf dem gewöhnlichen Karawanenwege durch Gilgodi, Dalla und über den Ort Duenza (Duánza bei Ahmedu), sondern mit einem Umwege in nordwestlicher Richtung ging, wobei die Gesellschaft zwei Tagereisen westlich von Duenza das Dmborigebirge, auf dessen höchstem Punkte Duenza liegt, quer durchzog. Man kam dabei durch einige kleine unabhängige Städte der von den Timbuktuern Koar genannten Son'ray, dann mitten durch die Stämme der Tademeffet, welche bis 60 Meilen südlich vom Niger wohnen, und endlich am 27. August nach Saraijámó, dem größten Orte, den Barth seit Say gesehen hatte. 300 Yards von Saraijámó schiffte sich der Reisende am 1. September auf einem Zuflusse oder Arme des Niger ein, der aber ungeachtet seiner Breite und Schönheit sich weiterhin viel mit Pflanzen überwachsen zeigte ¹⁾, weil er wegen seines Zickzacklaufes wahrscheinlich ein sehr geringes Gefälle hat. Besonders fiel Barth während der Fahrt die außerordentliche Menge von Canälen, riji bei den Arabern genannt, auf, die sich während der Ueberschwemmungen bilden und das Land netzförmig durchziehen. In der Hinsicht, meint er, ließe sich der Strom mit keinem anderen vergleichen. Bei der von dem Nte und dem Niger selbst bei ihrem Zusammentritte gebildeten großen Insel Kora gelangte Barth endlich in den Hauptstrom, der hier Majo, wie erwähnt (S. 106), oder auch Iſa Balléo ²⁾ heißt und von Südsüdwesten kommt. Am 5. September, um das Ende der Regenzeit, erreichte er Kábarah, wo er erfuhr, daß die Wasserverbindung mit Timbuktu nur während 4—5 Monaten im Jahre möglich sei, wenn die Regen reichlich fallen, im April wäre es sogar ganz unmöglich, zu Wasser von

¹⁾ Aehnliche Ueberwachsungen mit Pflanzen traf Caillié bei dem gleich weiter zu erwähnenden Canal, der von Kábarah nach Timbuktu führt (Zeitschr. II, 361).

²⁾ Balléo, Baléo oder Valeio ist ein Wort der Fellansprache und bedeutet einfach schwarz (Mollien II, 175). Die am Senegal wohnenden Fellan nennen gleichfalls den Senegal so (Mollien II, 125) oder auch Maïo Valeio d. h. schwarzer Fluß, welches letzte ein Name ist, den auch der Niger bei den Fellan führt (Journ. of the Geogr. Soc. of London. XXI, 218). Aus der bei Hequard (S. 286) und in Barth's Itinerären übereinstimmend vorkommenden Deutung von Maïo Valeio ergibt sich also, daß Maïo gleich Iſa, Saj, Gulbin und Koara ein allgemeines Wort für jeden Fluß ist, welches den Fellan gleichmäßig zur Bezeichnung des Niger, wie des Haússaflusses dienen kann (s. hier S. 106—107), ferner daß der Name Iſa Balléo auf Barth's Karte (Petermann Taf. II) irrig sein muß, da er eine Zusammenfügung zweier, ganz verschiedenen Sprachen entlehnter Worte sein würde.

Kábarah nach Timbuktú zu gelangen (Zeitschrift II, 332). Den über Kábarah nach der letztgenannten Stadt führenden Canal fand er so wenig tief, daß den Bootführern, die sämtlich ausstiegen und mit der größten Schwierigkeit das Boot mit dem Reisenden weiter zogen, das Wasser nur bis an die Knie ging ¹⁾. Während in dem Hasen von Kábarah nur wenige Fahrzeuge vor Anker lagen, hatte unser Reisender zu Koromeh ²⁾ unterhalb Kábarah und nahe an der Einmündung des Kábarahflüßchens in den Niger, eine Reihe beträchtlich großer Barken, die einen prächtigen Anblick gewährten, wahrgenommen. Die bewegliche Stadt, wie er diese Barkenanhäufung nannte, und die zwischen Kábarah und dem großen Strom, gegenüber Koromeh, liegende Insel oder die Inseln Day verdienen, wie er ausspricht, eher, als Kábarah, Timbuktú's Hasen genannt zu werden ³⁾. In dem Majo traf Barth einen wirklich prächtigen Strom, den er von allen Strömen, die er in Afrika gesehen, nur mit dem Nil während seines höchsten Standes vergleichen könne, doch reiche derselbe nie bis Kábarah heran.

In Barths zuletzt erwähntem, in der Zeitschrift der Londoner geographischen Gesellschaft enthaltenen Briefe an Dr. Befe findet sich endlich nochmals die Bestimmung der Lage von Timbuktú ($18^{\circ} 4' 0''$ nördl. Br., $1^{\circ} 45' 0''$ östl. L. Gr.), dann noch die einiger anderen Punkte, die bisher nicht bekannt waren, so die

- von Saraijámó $17^{\circ} 6' 0''$ nördl. Br., $1^{\circ} 50' 0''$ östl. L.,
- der Verbindungsstelle des Kábarahflüßchens mit dem Niger $17^{\circ} 76' 0''$ nördl. Br., $1^{\circ} 50' 0''$ östl. L.,
- des Ortes Bóne $15^{\circ} 50' 0''$ nördl. Br., $1^{\circ} 0' 0''$ östl. L.,
- des Ortes Kúbo $15^{\circ} 19' 0''$ nördl. Br., $0^{\circ} 22' 30''$ östl. L.,
- des Ortes Arribinda ⁴⁾ $14^{\circ} 53' 0''$ nördl. Br., $0^{\circ} 6' 10''$ östl. L.

¹⁾ Diese Schilderung des Canals oder Flüßchens stimmt, wie früher (II, 361) gezeigt war, ganz mit der von Caillié überein und ist ein Beweis mehr für die Wahrhaftigkeit des französischen Reisenden, an der Barth anfangs selbst gezweifelt hatte (Berl. Monatsber. N. F. IX, 288). Dagegen finden wir den von dem Tartaren Uargi erwähnten Namen Mazza des Flüßchens bei Barth nirgends vor.

²⁾ Koromeh kam schon in den früher angelegten Berichten Barths vor (Zeitschrift II, 332).

³⁾ S. Zeitschrift II, 332, 361.

⁴⁾ S. hier S. 120 und Journ. of the Geogr. Soc. of London. XXI, 216 nach Ahmedu, der über dieses Arribinda zog.

Die drei letztgenannten Orte liegen auf dem Wege, den Barth von Dore nach Saraijamo zog, so daß der Reisende im Ganzen von nicht weniger als 15 von Say bis Timbuktu gelegenen Punkten die feste Lage angiebt.

Bei dem Interesse, das jedes positive Datum zur Kunde des centralen Nord-Afrika hat, wäre es nun allerdings wünschenswerth, den Grad der Zuverlässigkeit beurtheilen zu können, den Barth's Ortsbestimmungen besitzen. Namentlich gilt dies von Timbuktu, dessen Lage, wie früher (Zeitschrift II, 354—356; IV, 80) angegeben, oft Gegenstand der Untersuchung gewesen ist. Unseres Reisenden Bestimmung von Timbuktu weicht nämlich ansehnlich von derjenigen ab, welche Somard nach den ihm zu Gebote stehenden Daten als die wahrscheinlichste glaubte annehmen zu können, in der Länge des Orts sogar um 2 Grade, indem Barth diese zu $1^{\circ} 45'$ westl. L. von Greenw. oder $4^{\circ} 5'$ westl. L. von Paris angab, wogegen Somard 6° westl. L. von Paris annahm. Weniger differirt die Breite, für die Barth $18^{\circ} 3' 30''$ bis $18^{\circ} 4' 5''$ (Zeitschrift II, 329, 333) oder endlich $18^{\circ} 3' 48''$ (Petermann's Mittheilungen I, 13), Somard aber $17^{\circ} 50'$ setzte. Herr Petermann hält sich nun für überzeugt, daß die Somard'schen Zahlen die richtigen sind und spricht sogar die Meinung aus, daß alle von unserem Reisenden angegebenen Positionen nur auf Ableitungen (computations of a dead reckoning, I, 13), nicht aber auf wirklichen astronomischen Beobachtungen beruhen. Wäre dies richtig, so verlören allerdings auch alle früheren Angaben Barth's, z. B. die am oberen Tschaddalauf und in Adamaua (Berl. Monatsberichte N. F. IX, 368), einen großen Theil ihrer Zuverlässigkeit, und wir haben es deshalb mit Grund zu beklagen, daß Barth in keinem seiner Berichte auch nur mit einem Worte die Beobachtungen anführt, woraus er seine positiv hingestellten Zahlen gefunden hat. Leider ist zu fürchten, daß Herrn Petermann's Vermuthung nicht ungegründet ist, indem unter Barth's Positionen eine z. B. vorkommt, die bestimmt nicht auf an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen beruht. Es ist dies die von Garo, wohin der Reisende nach seiner auf dem Rärtchen des Landstrichs zwischen Sofoto und Timbuktu (Petermann Taf. II) eingetragenen Reiseroute gar nicht gekommen ist.

Gumprecht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Gumprecht Thaddäus Eduard

Artikel/Article: [Barth's Schicksale und Untersuchungen im centralen Nord=Afrika 97-123](#)